

Auszug aus der Niederschrift zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 08.03.2023

Öffentlicher Teil

TOP .. Blaukreuz-Zentrum Hagen - Drachenherz Hagen Bericht des Trägers

Zusammenfassung des Diskussionsergebnisses:

Herr Reinke begrüßt zu diesem Tagesordnungspunkt Frau Weixel und Herrn Kempa vom Blauen Kreuz Hagen.

Frau Weixel und Herr Kempa berichten über die Arbeit von Drachenherz Hagen (**siehe Anlage zu TOP 3.2**).

Frau Weixel weist darauf hin, dass es sehr schwer sei, an die Kinder heranzukommen, die bei suchtkranken Eltern leben würden. Hemmschwelle sei hierbei der dafür benötigte Antrag, der beim Jugendamt gestellt werden müsse.

Herr Reinke dankt für die Präsentation. Er erinnert an die Fahrt einer Delegation des Jugendhilfeausschusses nach Aachen zur Suchtberatung vor einigen Jahren. Dort habe es bereits ein solches Projekt gegeben, von dem man sehr begeistert gewesen sei. Anschließend habe man erfahren, dass ein solches Projekt in Hagen vom Blauen Kreuz installiert würde. Er dankt für diese Arbeit. Es sei deutlich geworden, was dort geleistet würde und wie schwer das teilweise sei.

Frau Besten ist dankbar, dass es ein solches Angebot in Hagen gibt.

Herr Kempa beantwortet Fragen von Frau Besten und Frau Köppen. Er macht deutlich, dass die Problematik darin liege, dass man ausschließlich über die Hilfe zur Erziehung Zugang zu den Kindern bekomme. Andere Kinder könne man nicht aufnehmen.

Frau Köppen macht deutlich, dass sich das dann von dem Angebot unterscheide, das man 2018 kennengelernt habe. Sie finde es sehr schade, dass der einzige Zugang die Hilfe zur Erziehung sei.

Frau Weixel berichtet, dass der Aufbau des Angebotes erst mit einer Anschubfinanzierung der Aktion Mensch möglich gewesen sei. Mit Teilauslaufen der Finanzierung habe man den Kontakt zum Jugendamt gesucht und dann im Ergebnis einen Kooperationsvertrag geschlossen. Daher bediene man nach der Vereinbarung zuerst die Kinder, die vom Jugendamt vermittelt würden. Man hätte das Angebot als Träger sonst nicht dauerhaft finanzieren können. Vor Bestehen der Vereinbarung hätten die Kinder einfach auf sie zukommen können und ein Antrag sei nicht Voraussetzung gewesen.

Frau Lossau betont, dass sie sich daran erinnern könne, dass man seinerzeit in einigen

Gesprächsrunden zusammen gesessen und überlegt habe, wie man das in die Rahmenbedingungen der Hilfen zur Erziehung einbauen könne. Frau Weixel habe beschrieben, dass es allein über die Antragstellung über das Jugendamt Zugang zu dem Hilfesystem gebe. Sie könne sich daran erinnern, dass man sehr niederschwellige Zugänge vereinbart habe, so dass „Selbstmelder“ sich bei dem Träger melden konnten und der Antrag nachgeliefert würde. Gerade sei der Eindruck entstanden, dass man nur diejenigen aufnehme, die vom Jugendamt geschickt würden.

Frau Weixel bestätigt die Ausführungen von Frau Lossau. Das Problem liege aber darin, dass die Eltern nicht bereit seien, einen solchen Antrag zu unterschreiben.

Frau Lossau macht deutlich, dass hier die Frage sei, wie man das kommuniziere. Man habe hier ein deutlich niederschwelligeres Verfahren geschaffen.

Frau Weixel bestätigt, dass es sich um eine „abgespeckte“ Version des ursprünglichen Antrages handele. Die große Hemmschwelle sei hierbei der Kontakt zum Jugendamt, den man scheue.

Herr Reinke betont, dass das nachvollziehbar sei.

Herr Meng regt an, in naher Zukunft einmal über eine „Charmeoffensive“ des Jugendamtes nachzudenken. Er macht deutlich, dass das Jugendamt keine Organisation sein solle, die angstbesetzt sei, sondern eher mit dem Gedanken an Unterstützung verbunden sein sollte.

Er fragt, ob und wenn ja, in welcher Form es eine Zusammenarbeit mit den Eltern gebe.

Herr Kempa bestätigt, dass das Jugendamt bei vielen Eltern kein gutes Image habe. Man verbinde damit eine ausgeübte Kontrolle. Man versuche, in Gesprächen mit den Eltern diesen Eindruck richtig zu stellen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern sehe so aus, dass man beispielsweise Elternabende anbiete. Er beschreibt, in welcher Form man sich regelmäßig mit den Eltern austauscht. Das laufe zurzeit sehr gut.

Frau Soddemann betont, dass Herr Meng ihr aus dem Herzen gesprochen habe. Man müsse gemeinschaftlich daran arbeiten, dass sich dieses Bild in der Gesellschaft dahingehend verändere, dass das Jugendamt eine Unterstützung sei. Sie könne zusagen, dass man das positiv darstellen wolle, wie wichtig und positiv die Rolle des Jugendamtes für die Kinder sei. Man sei im Gespräch, wie man das als Stadt anders aufbereiten und darstellen könne.

Herr Meng dankt für die Antwort. Die wahre Kunst werde sein, dass dabei beachtet werden müsse, dass das staatliche Wächteramt trotzdem noch im Jugendamt liege.

Herr Schmidt merkt an, dass es auch ihm um das Thema der Zusammenarbeit mit den Eltern gehe. Er betont, wie wichtig es sei, die Eltern mit ins Boot zu nehmen. Aus eigener beruflicher Erfahrung könne er sagen, dass 90 Prozent der Kinder, die verhaltensauffällig oder kriminell würden, Kinder von suchtkranken Eltern seien. Er betont, dass er diese Arbeit großartig findet. Er könne sie sowohl im kriminalpräventiven als auch im gesellschaftlichpolitischen Bereich unterstützen und bedanke sich ganz herz-

lich dafür.

Herr Reinke schließt sich den Ausführungen von Herrn Schmidt an. Er wünscht viel Kraft für die weitere Arbeit.

Herr Reinke begrüßt zu diesem Tagesordnungspunkt Frau Weixel und Herrn Kempa vom Blauen Kreuz Hagen.

Frau Weixel und Herr Kempa berichteten über die Arbeit von Drachenherz Hagen (**siehe Anlage zu TOP 3.2**).

Frau Weixel weist darauf hin, dass es sehr schwer sei, an die Kinder heranzukommen, die bei suchtkranken Eltern leben würden. Hemmschwelle sei hierbei der dafür benötigte Antrag, der beim Jugendamt gestellt werden müsse.

Herr Reinke dankt für die Präsentation. Er erinnert an die Fahrt einer Delegation des Jugendhilfeausschusses nach Aachen zur Suchtberatung vor einigen Jahren. Dort habe es bereits ein solches Projekt gegeben, von dem man sehr begeistert gewesen sei. Anschließend habe man erfahren, dass ein solches Projekt in Hagen vom Blauen Kreuz installiert würden. Er dankt für diese Arbeit. Es sei deutlich geworden, was dort geleistet würde und wie schwer das teilweise sei.

Frau Besten ist dankbar, dass es ein solches Angebot in Hagen gibt.

Herr Kempa beantwortet Fragen von Frau Besten und Frau Köppen. Er macht deutlich, dass die Problematik darin liege, dass man ausschließlich über die Hilfe zur Erziehung Zugang zu den Kindern bekomme. Andere Kinder könne man nicht aufnehmen.

Frau Köppen macht deutlich, dass sich das dann von dem Angebot unterscheide, das man 2018 kennengelernt habe. Sie finde es sehr schade, dass der einzige Zugang die Hilfe zur Erziehung sei.

Frau Weixel berichtet, dass der Aufbau des Angebotes erst mit einer Anschubfinanzierung der Aktion Mensch möglich gewesen sei. Mit Teilauslaufen der Finanzierung habe man den Kontakt zum Jugendamt gesucht und dann im Ergebnis einen Kooperationsvertrag geschlossen. Daher bediene man nach der Vereinbarung zuerst die Kinder, die vom Jugendamt vermittelt würden. Man hätte das Angebot als Träger nicht dauerhaft finanzieren können. Vor Bestehen der Vereinbarung hätten die Kinder einfach auf sie zukommen können und ein Antrag sei nicht Voraussetzung gewesen.

Frau Lossau betont, dass sie sich daran erinnern könne, dass man seinerzeit in einigen Gesprächsrunden zusammen gesessen habe und überlegt habe, wie man das in die Rahmenbedingungen der Hilfen zur Erziehung eingebauen könne. Frau Weixel habe beschrieben, dass es allein über die Antragstellung über das Jugendamt Zugang zu dem Hilfesystem gebe. Sie könne sich daran erinnern, dass man sehr niederschwellige Zugänge vereinbart habe, so dass „Selbstmelder“ sich bei dem Träger melden konnten und der Antrag nachgeliefert würde. Gerade sei der Eindruck entstanden, dass man nur

diejenigen aufnehme, die vom Jugendamt geschickt würden.

Frau Weixel bestätigt die Ausführungen von Frau Lossau. Das Problem liege aber darin, dass die Eltern nicht bereits seien, einen solche Antrag zu unterschreiben.

Frau Lossau macht deutlich, dass hier die Frage sei, wie man das kommuniziere. Man habe hier ein deutlich niederschwelligeres Verfahren geschaffen.

Frau Weixel bestätigt, dass es sich um eine „abgespeckte“ Version des ursprünglichen Antrages handele. Die große Hemmschwelle sei hierbei der Kontakt zum Jugendamt, den man scheue.

Herr Reinke betont, dass das nachvollziehbar sei.

Herr Meng regt an, in naher Zukunft einmal über eine „Charmeoffensive“ des Jugendamtes nachzudenken. Er macht deutlich, dass das Jugendamt keine Organisation sein solle, die angstbesetzt sei, sondern eher mit den Gedanken an Unterstützung verbunden sein sollte.

Er fragt, ob und wenn ja, in welcher Form es eine Zusammenarbeit mit den Eltern gebe.

Herr Kempa bestätigt, dass das Jugendamt bei vielen Eltern kein gutes Image habe. Man verbinde damit eine ausgeübte Kontrolle. Man versuche, in Gesprächen mit den Eltern, diesen Eindruck richtig zu stellen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern sehe so aus, dass man beispielsweise Elternabende anbiete. Er beschreibt, in welcher Form man sich regelmäßig mit den Eltern austauscht. Das laufe zurzeit sehr gut.

Frau Soddemann betont, dass Herr Meng ihr aus dem Herzen gesprochen habe. Man müsse gemeinschaftlich daran arbeiten, dass sich dieses Bild in der Gesellschaft dahingehend verändere, dass das Jugendamt eine Unterstützung sei. Sie könne zusagen, dass man das positiv darstellen wolle, wie wichtig und positiv die Rolle des Jugendamtes für die Kinder sei. Man sei im Gespräch, wie man das als Stadt anders aufbereiten und darstellen könne.

Herr Meng dankt für die Antwort. Die wahre Kunst werde sein, dass dabei beachtet werden müsse, dass das staatliche Wächteramt trotzdem noch im Jugendamt liege.

Herr Schmidt merkt an, dass es auch ihm um das Thema der Zusammenarbeit mit den Eltern gehe. Er betont, wie wichtig es sei, die Eltern mit ins Boot zu nehmen. Aus eigener beruflicher Erfahrung könne er sagen, dass 90 Prozent der Kinder, die verhaltensauffällig oder kriminell würden, Kinder von suchtkranken Eltern seien. Er betont, dass er diese Arbeit großartig findet. Er könne sie sowohl im kriminalpräventiven als auch im gesellschaftlichspolitischen Bereich unterstützen und bedanke sich ganz herzlich dafür.

Herr Reinke schließt sich den Ausführungen von Herrn Schmidt an. Er wünscht viel Kraft für die weitere Arbeit.

Anlage 1 Anlage zu TOP 3.3 JHA 08.03.23



Drachenherz Hagen

Ein Präventionsangebot für Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern

Projektkoordination:

Nicole Weixel, Dipl.Päd

Dominic Kempa, Erzieher

Kinder und Jugendliche in suchtbelasteten Familien

Was bedeutet es für ein Kind, wenn ein oder beide Elternteile trinken?

Psychischer Druck:

„....Wenn Papa abends nach Hause kommt, gehe ich ihm aus dem Weg, denn er möchte seine Ruhe haben, wenn er Feierabend hat. Seitdem er allerdings jeden Abend Bier trinkt, wird er immer schnell aggressiv.“
(J, weiblich, 17 Jahre)

„...Ich traue mich nicht mehr, Freunde mit nach Hause zu bringen. Bei anderen Kindern läuft da vieles scheinbar „netter“ als bei uns Zuhause...“
(R, männlich, 15 Jahre)



Rollentausch (Parentifizierung):

„....Den Haushalt übernehme ich schon lange – gerade an Tagen, an denen es Mama besonders schlecht geht.“ (M, weiblich, 11 Jahre)

„....irgendwann musste ich mich darum kümmern, dass meine Geschwister rechtzeitig ins Bett und morgens pünktlich zur Schule kommen.“
(L, männlich, 14 Jahre)

Kinder und Jugendliche in suchtbelasteten Familien

Über
2,65 Millionen
Kinder und
Jugendliche in
Deutschland leben
mit einem
suchtkranken
Elternteil
zusammen.

Es ist davon
auszugehen, dass
in Hagen allein
etwa **jedes 6. Kind**
betroffen ist.

*„...etwa fünf Kinder
pro Schulklasse.“*

Sucht ist sowohl in
der Gesellschaft, als
auch in vielen
(betroffenen)
Familien noch
immer ein
„Tabuthema“.

Folge: Viele
Familien bleiben
„unter dem Radar“.

Aufwachsen in suchtbelasteten Familien

Kinder suchtkranker Eltern finden in ihren Familien häufig **eingeschränkte Entwicklungsbedingungen** vor

Je nach Ausprägung entstehen so vielfältige psychische Belastungen. Mehr als **30%** der betroffenen Kinder werden **später selbst suchtkrank**

Akut können sich **psychische Störungen** und Verhaltensauffälligkeiten entwickeln.

Betroffene Eltern sind (u.a. aufgrund ihrer **Suchterkrankung**) mit Erziehungsfragen überfordert. Vereinzelte Kinder erleben **psychische oder physische Gewalt**.

Kinder mit psychisch kranken Elternteilen

Was bedeutet es für ein Kind, wenn ein oder beide Elternteile psychisch Krank sind?

Häufige Krankheitsbilder bei den Eltern:

Depressionen

Bipolare Störung

PTBS

Borderline



- „...Manchmal haben meine Eltern und ich einen total schönen Tag. Doch von jetzt auf gleich wird Mama panisch und will sofort Heim...“ (E, weiblich, 10 Jahre)
- „...Wenn es Papa nicht gut geht, gehe ich nicht zur Schule. Ich habe Angst, dass ihm etwas passiert und glaube, dass er meine Hilfe braucht. Er hat ja sonst niemanden...“ (L, männlich, 15 Jahre)
- „Mama weint nur noch und schreit ständig...“ (T, männlich, 8 Jahre)

Aufwachsen mit psychisch kranken Elternteilen

Auch Kinder psychisch kranker Eltern finden oft **eingeschränkte Entwicklungsbedingungen** vor

Viele Kinder erleben einen **Rollentausch**. Sie sind (oder fühlen sich) nun für die Eltern oder Geschwister **verantwortlich**.

Eltern sind oft mit ihrer eigenen Erkrankung und der Erziehung **überfordert**. Viele **wollen** Hilfe annehmen, **schämen** sich jedoch.

Betroffene Eltern sind (u.a. aufgrund ihrer psychischen **Erkrankung**) mit Erziehungsfragen **überfordert**. Vereinzelte Kinder erleben **psychische oder physische Gewalt**.

Unser Ziel?

WIR SIND AN DEINER SEITE.



**Kinder aus zu
unterstützenden
Familien stärken!**

Vorstellung des Projektes



Zentraler Auftrag: Unterstützung von Kindern suchtkranker und psychisch erkrankter Eltern.

Geschlossene Gruppe als **geschützter Raum**

Drachenherz als **fortlaufendes Angebot** für betroffene Kinder und Jugendliche

Form: **Soziale Gruppenarbeit** (nach §29 SGB VIII)

Präventionsarbeit

Teilnahme und Anmeldung

Antrag auf Hilfe zur Erziehung (§27 SGBVIII)

Von den Kindeseltern bzw. Vormund ist zunächst beim Jugendamt ein Antrag auf Hilfe zur Erziehung zu stellen.

Erst anschließend erfolgt die Aufnahme nach Erstgesprächen mit Eltern und Kindern.

Schweigepflicht

Alle vertraulichen Informationen unterliegen der Schweigepflicht. Wir legen außerdem viel Wert auf Datenschutz und das Recht am Bild – ganz besonders den Kindern gegenüber.

Erleichterter Zugang

Fahrdienst vorhanden, der unter anderem von pädagogischem Fachpersonal übernommen wird.

Gerade während der Fahrten erfahren wir sehr viel über die Kinder, was in der Gruppe vielleicht eher ungerne kommuniziert wird.

Kooperation

Nicht nur durch die Eltern selbst, sondern vor allem durch sozialpädagogische Fachkräfte aus verschiedenen Netzwerken, Schulen und weiteren Hilfsprogrammen werden wir auf betroffene Kinder aufmerksam.

Vorstellung des Projektes



Zwei wöchentlich* stattfindende Gruppeneinheiten (á 90 Minuten)

Jeweils 10 Plätze pro Gruppe

Kindergruppe: ca. **8-12** Jahre
(Di, 15:30-17:00 Uhr)

Jugendgruppe: ca. **13-17** Jahre
(Mi, 17:00-18:30 Uhr)

Wo?
Räumlichkeiten des **Blaukreuzzentrums**
in Hagen-Stadtmitte, Körnerstraße 45

*in den Ferien flexibel

Praxiskonzept

Niedrigschwelligkeit

Wir vom Drachenherz melden uns wöchentlich (vor den Gruppen) bei den Eltern oder Jugendlichen, um an die Gruppe zu erinnern und ggf. die Abholung zu planen.



Abweichungen sind erfahrungsgemäß eher selten, für die Wochenstruktur der jeweiligen Familien möchten wir dennoch Flexibilität gewährleisten.

Begrüßungsritual

In den Gruppen dürfen die Jugendlichen und Kinder sich zunächst stets über reichlich Snacks und Getränke freuen.

Danach folgt die Begrüßungsrunde mit unseren „Wetterkarten“ (Befindlichkeitsspiel)



Jedes Kind darf von seiner Woche erzählen – was also gut und was weniger gut lief.

Praxiskonzept

*Lass uns
reden.*

Übungen

Anlehnung an das Trampolin-Konzept

- Schaffung einer vertrauensvollen Gruppenatmosphäre
- Förderung der Selbstwirksamkeit
- Thematisierung psychischer Erkrankungen in der Familie
- Förderung der Selbstregulation
- Problem- und Konfliktlösungsstrategien entwickeln
- Verhaltens- und Abgrenzungsstrategien erlernen
- Erlernen und verstehen intersozialer Prozesse

Methodik:

- Offene Gespräche in der Gruppe
- Übungen und Spiele
- Geschichten, Filme
- Alltagsbezug (z.B.: „Videospiele – gemeinsam statt einsam“)
- Offen über Sucht und psychische Erkrankungen sprechen

Abschlussritual

Reflexion der Gruppeneinheit und des gemeinsamen Miteinanders.

Beispiel: „*den anderen liken*“

“...mit Spiel und Spaß!”

Kind sein dürfen

Bei aller konzeptionellen, thematischen Arbeit, ist es uns unter Berücksichtigung der Lebensrealitäten der Kinder besonders wichtig, **dass sie sich wohl fühlen**.

Dass sie auch mal **einen schlechten Tag haben dürfen**.

Dass sie **rumalbern dürfen**.

Dass sie bei uns **Kind sein dürfen**.

Erlebnispädagogik und Ausflüge

In der sozialen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es uns wichtig, die schönen Seiten des Lebens zu beleuchten.

Dadurch wollen wir den Kindern Perspektiven bieten.

Jedoch: Um Ausflüge finanzieren zu können, sind wir weiterhin auf zusätzliche Förderungen angewiesen.

Drachenherz „On Tour“ - Ausflüge 2023:

Kindergruppe:

- Erlebnispark Gevelsberg
- Westfalenpark Dortmund
- Minigolf in Herdecke
- Gasometer Oberhausen
- Hagener Weihnachtsmarkt

Jugendgruppe:

- Bowlingroom Hagen
- Superfly Dortmund
- Städtetour nach Köln
- Badminton im Injoy Hagen
- Hagener Weihnachtsmarkt

Strukturen des Projektes



Elternarbeit: Beratungsgespräche, Hilfepläne, Elternabende, etc.

2017: Auftrag der Stadt Hagen
(Finanzierung durch Spenden und Förderung durch Aktion Mensch)

Seit 2018: Start des Präventionsangebotes beim Blauen Kreuz Hagen

Seit 2021: Kooperation mit dem Hagener Jugendamt, Teilfinanzierung

Ziel: Offenes und niedrigschwelliges Gruppenangebot

Das Problem mit der Niedrigschwelligkeit

Neue Kinder können in der Regel nur durch die von den Eltern beim Jugendamt beantragte „Hilfe zur Erziehung“ angemeldet werden.

Problem: Viele Eltern können ihre (Sucht-)Erkrankung nicht reflektieren.

Der **Besuch des Jugendamtes** ist für viele Eltern **mit Scham und Eingeständnissen verknüpft**.

Das Problem mit der Niedrigschwelligkeit

Einige Kinder befinden sich aktuell auf **Wartelisten**.

Das hat mehrere Ursachen:

1. Beide Gruppen sind aktuell voll.

Damit die Gruppenarbeit pädagogisch funktioniert, sollte die Teilnehmeranzahl von 10 Kindern pro Gruppe möglichst nicht überschritten werden

2. Viele ASD-Mitarbeiter*innen und Sozialarbeiter*innen berichten uns, dass trotz Anfragen **oft keine Bereitschaft vonseiten der Eltern** vorliege, einen **Antrag zur HzE** zu stellen.

Das Problem mit der Niedrigschwelligkeit

Unser Wunsch:

Die Möglichkeit einer **unkomplizierten Anmeldung** direkt beim Drachenherz, ohne, dass Eltern „befürchten“ müssen, auf den „*Radar des Jugendamtes*“ zu gelangen.



So erreichen wir mehr Kinder und können unser **Angebot weiter ausbauen**.

Für die Zukunft wünschen wir uns und den Kindern, die wir noch nicht betreuen können, ein **offenes und niedrigschwelliges Gruppenangebot**



Weil Kinder
unsere
Zukunft
sind.

Quellen: Destatis: Statistisches Bundesamt • Bundesgesundheitsministerium • Fotos: iStock; Adobe Stock

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dominic Kempa

Koordination Drachenherz-Projekt
Blaues Kreuz Diakoniewerk mGmbH

M: +49 170 4459740 • F: +49 2331 28747
E: drachenherz.hagen@blaues-kreuz.de
Körnerstraße 45 | 58097 Hagen
www.blaues-kreuz.de